

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **29 (1873)**

Heft 39

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



29. Bd.

1873.

M 39.

27. September.

Illustrierte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Genève la ravissante.

Ein Beitrag zur vaterländischen Geographie für Häfeliſchüler.

Genève — ſpricht „Schnef“ — liegt am Ausfluß des Leman, worunter jedoch nicht der preußiſche „Leman“ mit dem großen Backenbart verſtanden iſt, ſondern ein anderer. Der Genfer Leman iſt nämlich ein See. Ueber den Urfprung deſſelben ſind die Anſichten getheilt; die Einen meinen dieſer See ſei aus den Thränen entſtanden, welche die Genfer nach dem Tode des Herzogs von Braunschweig (ſiehe weiter unten) geweint haben; dieſe Anſicht iſt jedoch unrichtig, da der Leman älter iſt als der Herzog von Braunschweig, obſchon erſterer keine Perrücke trägt.

In politiſcher Beziehung iſt Genève, welches auf deutſch auch „Genf“ heißt, eine demokratiſche impertinentblonde Republik. In neueſter Zeit hat dieſe Republik einen Landesvater bekommen, aber glücklichweiſe einen verſtorbenen, nämlich den oben genannten Herzog von Braunschweig. Derſelbe war bei Lebzeiten ein Kujon, handelte mit Diamanten und ſaß auf ſeinen Millionen. Als er leßtere nicht in die andere Welt hinübernehmen konnte, weil ſie dort wegen der großen Hitze geſchmolzen wären, vermachte er ſie aus Bösheit der Stadt Genf. Zum Dank läßt nun die Stadt den Herzog ausshauen und zwar in Marmor. Das Denkmal wird dorthin geſetzt werden, wo jetzt das Obſervatorium ſteht, in welchem der

Himmel beobachtet wird. Wenn man Millionen geerbt hat, braucht man ſich nicht mehr um den Himmel zu bekümmern; der iſt für die armen Leute.

Das Erbe des Herzogs von Braunschweig droht ſich in eine Baumfrucht zu verwandeln, nämlich in einen Apfel der Zwietracht. Jeder der 70,000 Genferbürger möchte nämlich daſſelbe auf eine beſondere Art verkümmeln. Der Eine möchte daraus den Oetroi abſchaffen, der Andere die alten Straßen, die ihm Nachts beim Nachhauſegehen im Wege ſind, niederreißen, der Dritte Theater erbauen, der Vierte ſich und ſeinen guten Freunden, jedem ein ſchönes Landhaus am See kaufen u. ſ. w. Man fürchtet, der Streit werde ſich ſo ſehr erbittern, daß die Genferbürger ſich am Ende gegenseitig auffreſſen werden. Dann kommt der Vermillob und ſackt die Millionen ein und haut, wo das ſchöne Genf geſtanden, ein großes Jeſuitenkloſter mit Wallfahrtskirche. Adieu, je t'ai vu! Das Beſte wäre, die Genfer würden ihre Millionen ſo lange an Zins legen, biß alle einig geworden. Biß dahin würde das Braunschweigische Erbe zu einer ſo koloffalen Summe auſkaufen, daß man damit allen Kaiſern und Königen ihre Länder abkaufen könnte, um ſie in impertinentblonde demokratiſche Republiken umzuwandeln, wobei aller politiſche Hader ein

Ende hätte und der ewige Friede seinen Anfang nehmen könnte.

Einige Zeit vor dem Herzog von Braunschweig hatte Genf einen andern Landesvater, aber einen lebendigen. Er nannte sich den „Löwen von St. Gervais“ und war der Erfinder der Spielhöllen. Derselbe vermachte jedoch der Stadt Genf keine Millionen, sondern verbrauchte sie. Unter Anderm erbaute er sich daraus einen Palast an der Ecke der rue du Montblanc, wo jetzt das hôtel de Russie steht. Als der Löwe von St. Gervais alt geworden und an Kindesstatt kam, machte man ihn zum Professor und bestellte beim akademischen Schreiner einen eigenen Lehrstuhl für ihn.

Es gibt zwei Akademien in Genf, eine alte und eine neue. Die alte befindet sich oben

in der „cité“, wo die Genferzöpfe wohnen, die noch auf Calvin schwören. Um so tiefer unten befindet sich die neue. Um dieselbe zu bauen, grub man hinter dem botanischen Garten ein Loch und stellte sie hinein. Es soll dieß wegen der Nähe der *brasserie Landolt* geschehen sein, um den Jüngern der Wissenschaft den Genuß eines guten Seidels zu erleichtern. Dort, nämlich nicht in der Akademie, sondern in der Brasserie, versammeln sich allabendlich präzis 6 Uhr die Gelehrten der honolulesischen Kolonie, um sich dort das Neueste über ihr fernes Vaterland mitzutheilen. Der Ganimed hört auf den Ruf „Gottlieb“ und zeichnet sich dadurch aus, daß er mehr auf dem Wesen, als auf dem Schaume hält. (Fortsetzung folgt.)

An den heiligzusprechenden Bruder Klaus.

Bruder Klaus! Dem Schweizer warst du
Längst ein Heiliger und Lieber
Und im Grab, ich weiß es, lachst du
Ob dem Heiligsprechungsieber.

Drei der Wunder, Niklaus, sollst du
Wirken aus des Grabes Nächten
Und du kannst damit dir — hörst du?
Röm'sche Heiligkeit ersechten.

Darum, Bruder Klaus, so wirk' du
Dieses allerneu'ste Wunder
Und vernicht' bei deinem Volk du
Alten Aberglaubens Plunder.

Und zum Zweiten, Niklaus, hör' du,
Was wir heiß von dir begehren:
Laß die Fledermäus und Käuz du
Alle sich zum Licht bekehren.

Dieses dritte Wunder wirk' du
Und verein' in Eintracht wieder
Heut, wie einmal schon gethan du,
Die entzweiten Schweizerbrüder.

Dann zwar wirst im heil'gen Rom du
Heilig nimmermehr gerochen,
Aber dreimal heilig wirst du
Hier im Schweizerland gesprochen.

Aus Timmat - Athen.

(Korresp.)

Lieber Hilarius! Diemil du grad uf=ere
Turistereis bist, so möcht i di iglade ha au euse=
rem Neuathen en Besuch abzustatte. Die channst
du nit nur das groß Nigikulmpanorama besich=
tige, was dir die kostbilig und gfährli Reis uf
der Nigibahn erspart, sondern es wird dir na
die selte Glegeheit bote en anders Panorama
z'gseh vo 20,000 und no mal so viel der ver=
schiedenste Ansichte. Ich verstah drunter die us=
stellig von Engländer, Düttsche, Russe, Franzose,
Italiener, Türgge und andere Morgeländer nebst

Amerikaner, wo im Hotel Buur und de andere
Gasthöse, uf de Dampfschiffe und im nü Bahnhof
z'gseh ist.

Da cham=me, bim Aid, die verschieden a r=
t i g s t e Physionomie studiere us der ganze Welt,
hsunders aber en Theil der r ö m i s c h e Welt.
Ich mein nemli die Sorte Lüt, wo uf Erbs oder
Steinli lauft; sie werdet hie „lakerti Engländer“
gnännt.

Wenn du dich um Bogts Abstammig der
Mänschen interessierst, so liefered dir keini andere

Figure bessere Stoff. Alles sind originelli Gesichter, du wirst au nid eis es neumodigs, wo über's Steizitalter gah, unter ihne finde. Gegewärtig chann me sie z'Hunderte gseh d'Straß uf und ablaufe oder uf de breite Bahnhofstreppe hoche und posierli ihres z'Immis chaue. Du häst der Urmänsch lybhastig vor dir und wenn du das no gseh häst, denn chast heistinke und drüber nahedänke.

Selb wirst wüsse, daß d'Nordostbahn Wall-

fahrts- (nid Wohlfahrts-) billet usgit. Das heißt-me de Zitgeist erfasse und ihm unter d'Arme gryse. Wallfahrte sind ja jitz de neust Modenartikel. Es wär aber fast ebe so gscheidt, me gäbt dene Waadtländer billigere Reisebillet, die ihri Ghind is Lüttsch use thüend für d'Sprach z'lerne. Meinst nit au?

Es plangt uf die Bsuech din Fründ

Hans Geiri.

Ein Schützenfest in St. Genix bei Ternex im Pays de Gex.

(Getreu nach der Natur gezeichnet.)



Als wie so die Regenten der großen Nation dieselbe mit dem Gebrauch der Präcisionswaffen vertraut machen, um sobald als möglich den Papst und den Mermillod wieder einsetzen und den Bismark züchtigen zu können.

Feuilleton.

Der unbekante Gast.

Touriste: Garçon où est le pissoir?

Garçon: Je ne le connais pas.

Touriste: Mais je vous demande où est le pissoir.

Garçon: Monsieur ne loge pas ici.

Touriste: Eh bien dites moi où est le Nr. 100?

Garçon: Il n'y en a pas, nous n'avons que jusqu'à 40.

Auch ein Führer durch die Bundesstadt.

Wir lesen im Murray's „Switzerland“ eine Aufzählung der Wirthschaften der Bundesstadt Bern, wo folgende Restaurants genannt werden:

„Schwenzli, Boulevard, Schwellenmattei“
u. s. w.

Wie heißt?

Ein Touristengespräch auf der Westbahn.

Wilhelm: Wie heißt diese Station?

Friederike: Morges.

Wilhelm: Das heißt wohl auf deutsch „Morjarten“, wo Karl, der Kühne, die Schweizer geschlagen hat.

(Friederike notirt sich auch dieses in ihr Tagebuch.)

Nur immer deutlich.

(Vier Waadtländeroffiziere treten in's Wirthshaus eines Dorfes des deutschen Freiburgerbiets.)

Offizier: Madame, il nous faut 4 lits.

Wirthin: J'ha nid wältsch.

Offizier: Ne comprenez vous pas? Je demande qua-tre lits.

Wirthin: J verstande, mi Thüri, nid was dir sägit.

Offizier (ungeduldig): Madame, vous êtes une fière bête!

Wirthin: Ja so, vier Bett wottet-er? Das hättet-er grad chönne säge.

Basilorisches.

Laut Anzeige in Nr. 225 des schweiz. Volksfreunds verkauft ein ansehnliches basilorisches Bankhaus nebst allen Sorten von Werthpapieren auch Rosenpomade zu 10 Sts. das Loth. Wahrscheinlich wollen die H. F. R. und Co. mittelst dieses einträgllichen Geschäfts den Schaden wieder einbringen, den sie durch den bekannten Pferdehändler erlitten haben.

Wie man im Land der Lacotenschnäbel für die Volkslehrer sorgt.

Wir lesen im waadtländischen offiziellen Amtsblatt vom 12. September wörtlich Folgendes: „Die Municipalität von Vuillens-le-Chateau ist gesonnen, für den Schulmeister einen Schweinestall zu erbauen und fordert die Maurer- und Zimmermeister auf bis 15. dieß ihre bezüglichen Eingaben zu machen.“

Wozu noch ein Schulartikel in der neuen Bundesverfassung?

Aus Timmat-Athen.

Wir lesen im Tagblatt der Stadt Zürich: „Zu verkaufen: Wegen Trauer verschiedene Kleider, ein größerer und ein kleinerer Regenschirm, sowie ein israelitischer Kronleuchter.“

Daß es in Zug eine katholische Algebra gibt, wußten wir längst, daß aber in Timmat-Athen nicht einmal die Leuchter und Kerzenstöcke konfessionslos sind, ist uns neu.

Empfangsanzeige.

Bescheine hiemit vom Filsoffen von Choppigen zwöu Gütterli Chirsiwasser, vom mehbestern, empfangen und selbige auf die Gesundheit der Bundesversammlung geschnupft zu haben. Glaube jeßen selber, daß er etwas Mehreres verstoht, als bloß vom Gant und vom Hegel.

Hilarius Immergrün, Thurnwächter.

Briefkasten. General. Wird nächstens erscheinen. — P. B. in S. Der Briefbeschwerer kommt nicht zum Annerbischof. — J. D. in B. Oui! Als Helg oder sonst. — Timbre Lausanne. Voyez plus haut. — B. in B. Mit Vergnügen verwendet. — Inédit. Meroi! Ça aurait pu se passer aussi au dernier rassemblement. — Waldstätter Gusti. Die Situation ist etwas wüste für die bildliche Darstellung. — J. W. in B. Gar zu unwichtig für weitere Kreise. — Malignus Jopper. Wollen sehen, ob sich nicht ein schönes Bild daraus machen läßt. Uebrigens ist nicht Herr D. der Sünder, sondern Madame L. P. — H. R. J. Schon dagewesen. — Beatus. Solche Abklopfeten in Moll oder Dur kommen häufig vor und verdienen nicht verewigt zu werden. — R. in D. Etwas Aehnliches ist nicht eingelangt. Beruhigen Sie sich. — Lavourschnäbel. Den Lacotenschnäbeln gehört auch einmal Eines. — U. B. W. Wir verstehen nicht. Sollen wir aufnehmen, so müssen wir erst wissen, um was es sich handelt. — Pandur. Bereits dagewesen. — Kater. Entschuldigen Sie die kleine Abänderung. — S. T. Wieder kommen! — L. G. in B. Heute fehlt's an Raum. —